

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 18 (1958)
Heft: 2

Artikel: Der Film und sein Publikum in der Schweiz
Autor: Müller, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



2 Februar 1958 18. Jahrg.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.
Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12.
Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern,
St. Karlquai 12, Tel. (041) 26 9 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per
Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im
Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt,
mit genauer Quellenangabe gestattet.

Inhalt		
Der Film und sein Publikum in der Schweiz	...	9
Das „Frivole“ im Film	...	13
Bibliographie	...	15
Kurzbesprechungen	...	15

Der Film und sein Publikum in der Schweiz

(Dissertation von Hans Müller, Europa Verlag, Zürich 1957, 180 Seiten.)

Es fällt schwer zu sagen: «Eine neue Dissertation.» Zwar sind an unsren Schweizer Universitäten schon Dissertationen über den Film gemacht worden. Wir erinnern an die Arbeiten von Möhr, Wöhler, Spahn, Aeppli, von Tscharner, Streicher, Rast, Sicker. Mit Ausnahme der beiden letzteren haben sich aber bezeichnenderweise alle filmrechtlichen Fragen zugewandt. Der Film als soziales Phänomen unseres nationalen Lebens erfuhr bisher wenig gründliche Beachtung. Eine erstaunliche Tatsache, wenn man bedenkt, daß nun immerhin seit dreißig Jahren täglich hunderttausend Schweizer vor der Leinwand sitzen. Wohl besitzen wir vereinzelte Berichte von Umfragen, die etwa unter Schülern durchgeführt wurden. Sie sind von großem Wert bei vergleichenden Betrachtungen. Eine so umfassende Publikumsbefragung, wie sie nun Hans Müller vorlegt, ist hingegen unseres Wissens noch nie veranstaltet und in exakter Form dargestellt worden. Wer die geringste Erfahrung in der Durchführung von Enqueten besitzt, weiß, was sie an langwieriger Arbeit verlangen. Es ist deshalb dem Autor zu danken, daß er sich der Mühe unterzogen hat, uns einmal über ein bei uns vernachlässigtes Gebiet statistisches Material zu sammeln.

Die Aufgabe

Ausgehend vom klassischen Malaise, in das sich seit je viele Menschen versetzt finden, wenn sie einerseits den Film als Kulturausdruck ernst

nehmen möchten, und anderseits feststellen, daß das kurrente Filmangebot den Anforderungen eines solchen sehr wenig entspricht, sollen mittels einer soziologischen Untersuchung gewisse Punkte geklärt werden, die «zum Verständnis der Situation im Filmwesen von Bedeutung sind: die Zusammensetzung des Publikums, seine Einstellung und sein Verhalten dem Film gegenüber, die Wechselbeziehung zwischen Publikum, Produktion und Vorführung, d. h. die Möglichkeiten gegenseitiger Beeinflussung» (pag. 9/10). In der Tat springt der Nutzen eines solchen Unterfangens in die Augen: Die Kenntnis dieser Zusammenhänge ist von ganz allgemeinem zeitdokumentarischem Interesse und läßt überdies Anhaltspunkte erhoffen für praktische Maßnahmen im Sektor des Filmwesens.

Das Angebot auf dem schweizerischen Filmmarkt

Die Arbeit umfaßt drei Teile. Zuerst wird das Filmangebot in der Schweiz einer Prüfung unterzogen. Der Verfasser beleuchtet die Lage des schweizerischen Filmmarktes und gibt Übersichten über die Einfuhr von Filmen und die Programmation unserer Kinos. Wir erfahren etwa, daß von den 4848 (Stichjahr 1954) in Verleih befindlichen Filmen die Hälfte allein aus den USA kommt, indes Frankreich mit 20% und Deutschland mit 10% an zweiter bzw. dritter Stelle stehen. Was die thematische Gliederung betrifft, machen — nach einer vom Verfasser auf Grund der Angaben im Handbuch des «Filmberater» vorgenommenen Einteilung, die dramatischen und die Lustspielfilme zusammen, «... wobei ihr Anteil (24,3% und 23,4%) ungefähr gleich groß ist — fast die Hälfte aller verliehenen Filme aus. An dritter und vierter Stelle folgen, wenn auch mit erheblichem Abstand, die Kriminalfilme (12,3%) und die Abenteuerfilme (9,1%)». Es schließen sich mit kleineren Anteilen an die Wildwester, Revue- und Operettenfilme, Kriegsfilme, Sozial- und Zeitdramen, historische Filme, Milieufilme, Dokumentarfilme (mit nur 1,2%!), biographische Filme.

Gemessen an einem künstlerisch-filmtechnischen Maßstab werden vom Totalangebot von 4848 Filmen 317 als sehr gut bezeichnet, wobei England und die Schweiz mit 18,8% und 21,0% auf die verhältnismäßig größte Zahl guter Filme kommen. Es ergibt sich nebenbei, daß die am meisten gespielten Filmarten den geringsten Prozentsatz wertvoller Streifen aufweisen (Lustspiele nur 5,3%), während 57,8% der weit seltener gespielten Filme mit sozialen Themen oder Zeitdramen als gut gelten können.

Bei der ethisch-moralischen Sichtung des Angebotes werden (es gibt keine andern vollständigen Übersichten) die Bewertungen des «Filmberater» zur Grundlage genommen. Das Ergebnis ist folgendes: «Von den total 4848 bewerteten Filmen haben 3941 oder 81,3% die Noten I — III—IV und 700 oder 18,7% die Noten IV / V erhalten.»

(IV = mit Vorbehalten, V = abzulehnen.) Mit 38,6 % moralisch fragwürdiger Filme in seinem Gesamtkontingent steht Frankreich an erster Stelle, gefolgt von Italien (28,5 %), Österreich (18,5 %), Deutschland (17,5 %), USA (10,2 %) und England (9,7 %).

Die «Konsumenten»

Der zweite Teil, «Das Kinopublikum in der Schweiz», das Hauptstück der Dissertation, enthält nun die Ergebnisse einer sehr vielfältigen Umfragenarbeit des Verfassers. Es kann sich hier nur darum handeln, für unsere Leser einige wenige Beispiele aus dem reichen Material auszuwählen.

Gleichmäßige Rekrutierung aus allen Bevölkerungsgruppen. Um die soziale Bedeutung des Filmwesens nicht aus den Augen zu verlieren, halten wir vorgängig fest, was die Untersuchungen der Reag AG, Zürich, vom Jahre 1955 ergeben haben: daß nämlich (wenn man von reinen Landgegenden außerhalb der Einzugsgrenze unserer Kinos absieht) summarisch gesprochen die ganze Bevölkerung ohne wesentliche Unterschiede des Geschlechtes, der sozialen Klasse ins Kino geht. «Wir stellen fest, daß das Kinopublikum sich aus Angehörigen aller Sozialstufen zusammensetzt, d. h. daß die Unterschiede in der Besuchsfrequenz von der einen zur andern nicht groß sind. Die begüterten Klassen sind eher etwas besser vertreten.» *

Es mag manche überraschen, daß Studenten, freie Berufe, Akademiker den übrigen keineswegs nachstehen und etwa in der Altersgruppe der Zwanzig- bis Neunundzwanzigjährigen mit 3,6 Filmbesuchen pro Monat weit über den Industriearbeitern (2,5) stehen und nur wenig von den Hilfsarbeitern (3,8) und kaufmännischen Angestellten (3,9) übertroffen werden.

* Eine letztes Jahr an unsren Hochschulen durchgeführte und noch in Auswertung befindliche Umfrage hat für die Politechniker einen Filmbesuch pro Woche ergeben, für die Studenten der Universität Zürich etwas weniger (0,75). Diese Feststellungen treffen sich mit denjenigen anderer Untersuchungen. Edgar Morin (Cfr. «Revue internationale de Filmologie» 12/1953) zieht auf Grund vergleichender Analysen der Filmfrequenz in den großen Filmländern den Schluß: «Le cinéma tend à l'universalité (pag. 10) ... aucune corrélation entre les phénomènes de fréquentation cinématographiques et les catégories socio-professionnelles ...» In diesen Tatsachen zeigt sich ein Wandel gegenüber der Frühzeit des Kinos. Emilie Altenloh stellte damals (Zur Soziologie des Kinos, Jena, 1914) fest, daß «... die Berufe mit akademischer Bildung (Studenten eingeschlossen) die prozentual niedrigste Zahl von Kinobesuchern überhaupt als auch von wöchentlichen Besuchern aufweisen» (Pag. 92).

Der Beweggrund zum Kinogang

Auf die Frage, was nun die Leute zum Kinogang veranlasste, gibt übersichtlich und rasch folgende Tabelle Auskunft (pag. 91):

	Männer	Frauen	Durchschnitt
zur Unterhaltung	68,6 %	72,0 %	70,3 %
zur Ausspannung	38,9 %	42,6 %	40,7 %
zur Belehrung	33,6 %	30,6 %	32,1 %
aus Freude am filmischen Bild an sich .	25,7 %	27,3 %	26,5 %
aus keinem besonderen Grund . . .	17,2 %	14,6 %	15,9 %
zur Erbauung	11,9 %	12,7 %	12,3 %
aus technischem Interesse	12,8 %	5,3 %	9,0 %
zum Zeitvertreib	5,3 %	4,0 %	4,7 %
wegen der Stimmung im Kino . . .	0,9 %	2,0 %	1,5 %

(Rund 40 % der Befragten geben mehr als einen Grund an.)

Nicht überraschen wird die Tatsache, daß die Hauptfunktion des Films, vom großen Publikum her gesehen, darin besteht, Unterhaltung zu bieten. Dagegen wecken nun ergänzende Angaben unser Interesse. Auf die Frage «Welche Filmarten (Thema) bevorzugen Sie?» führen volle 35,3 % der Befragten auch (nicht ausschließlich) den Dokumentarfilm auf. Bei einer Umfrage an die Kinobesitzer: «Welche Art von Filmen zieht das Publikum im allgemeinen vor?» war diese Art (nach den Angaben der Dissertation) offenbar überhaupt nicht erwähnt worden. An diesem Beispiel zeigt sich nun doch eine beachtenswerte Diskrepanz in der Einschätzung des Publikums durch das Filmgewerbe (die Dokumentarfilme machen tatsächlich, wie es die Auffassung der Kinobesitzer vermuten läßt, nur 1,2 % des Gesamtangebotes aus) und den Wünschen des Publikums. Nun stellt zwar der Verfasser sehr richtig fest, daß Wunsch, Meinung und wirkliches Verhalten nicht übereinstimmen: «... auch der Weg ins Kino ist mit guten Vorsätzen gepflastert, die nicht immer verwirklicht werden.» Tatsächlich erklären 17 % der befragten Kinobesitzer, daß die Dokumentarfilme mit zu den schlechtest besuchten Filmen zählen.

Die Aussichten auf Vertiefung der Interessen

Aber bei allen Gründen, die den Unterschied zwischen der großen Wunschzahl und der niedrigen Besucherzahl der Inkonssequenz des Publikums zur Last legen wollen: am Beispiel des Dokumentarfilmes (ähnliches gilt von Filmen mit sozialen Themen) dürfte klar werden, daß auch ein tiefere Filme einbeziehendes Programm Aussicht auf Erfolg hat. Wir möchten gerne diese Schlußfolgerung aus den Untersuchungen des Verfassers besonders herausstellen: Natürlich geht es hier nicht ohne eine geduldige Erziehungsarbeit des Kinobesitzers, die Idealismus und

nicht bloß Gelddenken voraussetzt. Wenn er aber sorgfältig immer wieder auch andere als reine Unterhaltungsfilme auswählt, sich auch die Mühe nimmt, die Filme gelegentlich einführen oder diskutieren zu lassen, dann darf er auf die geheime Mitwirkung des tieferen Ich im Menschen rechnen. Wir haben nun doch Zeugnisse von Kinobesitzern, die erklärten, sie hätten sich auch für anspruchsvolle Werke ihr Publikum herangebildet. Freilich muß man bei diesem Bemühen ein positives Vertrauen zu eben diesem besseren Ich im Menschen aufbringen, es nicht nur nehmen, wie es ist, sondern bereits so, wie es werden kann.

Fazit der Arbeit

Die wenigen Angaben, die wir aus der Arbeit Hans Müllers herausgegriffen haben, lassen erkennen, daß sich ihre Lektüre lohnt. Wenn es dem und jenem Leser scheinen möchte, daß er hier nicht viel mehr erfährt, als was er schon selbst vermutet und aus eigener Erfahrung gewußt hat: Ist nicht die exakte, zahlenmäßig belegte Bestätigung von großem Wert? Allerdings dürfte nun, und das sei unsere Kritik an dem fleißigen Werk, mit etwas mehr Freimut und konkreter noch auf die Konsequenzen eingegangen werden, die aus der erarbeiteten Situationsinsicht gezogen werden müssen. Sie liegen in der Linie, die wir im vorliegenden Abschnitt andeuteten. Auf den kürzesten Nenner gebracht, kann man, nun doch wieder mit den Worten des Verfassers, die Lage und die sich daraus ergebende Forderung so charakterisieren: «... Dem Film fehlt ohne Zweifel eine verantwortungsbewußte, fragende und aktive Schicht, die zu begründen ein wichtiges Gebot darstellt. Denn nach unserer Meinung kann eine Gesundung des Films nur dauernden Erfolg haben, wenn sie vom Publikum ausgeht. Der erste Schritt dazu wäre eine Filmerziehung auf breiter Basis.» Fügen wir nur hinzu, daß zu der verantwortungsbewußten, fragenden und aktiven Schicht selbstverständlich ebenso die Produzenten, Verleiher und Kinobesitzer gehören.

S. B.

Das «Frivole» im Film

Die Welt ist angefüllt mit Frivolität, und die Menschen, die in diesem Spital krank darniederliegen, zählen nach Millionen. Wenn man mit Frivolität Leichtfertigkeit in Dingen der Liebe meint, muß man gestehen, daß sowohl die Literatur (Romane) wie die Bühne (Drama, Oper, Revue) aus dieser Quelle einen Großteil ihrer Anregungen beziehen. Aber auch viele Filme sind angereichert mit Frivolität. Dabei gilt es, die verschiedensten Arten und Grade auseinander zu halten, von der witzigen, leichtfertigen, hingeworfenen Bemerkung bis zu der verwerflichen Gesinnung, der bedenklich an Zynismus grenzenden Frivolität, die zumeist direkt